

Liebe Gemeinde, liebe Freunde von Bärbel Hüfler,

Es fällt mir schwer, angesichts dieses plötzlichen Todes Worte zu finden, die nicht leer bleiben. Manchmal haben Worte ihre Kraft verloren – noch ehe Menschen sie sagen. Manchmal sind alle unsere Worte und unsere Versuche, etwas zu deuten, was nicht zu begreifen ist, unzureichend. Manchmal wäre es ehrlicher, angesichts des Todes zu verstummen und zu schweigen.

Dann ist das Schweigen die einzige Möglichkeit, ein Gebet zum Ausdruck zu bringen. Verstehst du, Gott, alles?

»Gott, ich bin verstummt und still,  
hörst du meine Fragen, mein Schreien?  
Schweige nicht zu meinen Tränen«,  
betet ein Mensch.

Es fällt schwer, Worte zu finden, die ausdrücken und nachfühlen können,  
was in uns in diesen Tagen vor sich geht.  
Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als einzugestehen und zuzugeben,  
dass wir dem Sterben eines Menschen hilflos gegenüberstehen.

Was uns nach diesem Tod und in dieser Stunde miteinander verbindet, ist,  
dass wir bestürzt und betroffen sind.  
Manchmal ist es so, dass Menschen verstummen angesichts des Leids, das sie betroffen hat.

»Gott, ich bin verstummt und still.  
Hörst du meine Fragen, mein Schreien? Schweige nicht zu meinen Tränen!«

Es gibt Ereignisse im Leben,  
die brechen plötzlich über Menschen herein, ohne dass sie sich darauf vorbereiten können.  
Erschrocken sind wir, wie sich von einem zum anderen Augenblick das Leben ändern kann.  
Wir müssen dann diesen Schock verkraften.  
Wir müssen dann tragen und ertragen, was über uns hereingebrochen ist.  
Wir brauchen dann Menschen, die uns zur Seite stehen,  
mit denen wir immer wieder über das sprechen können, was in diesen Tagen in unserem Innersten vor sich geht,  
was uns bedrängt und belastet.

Wenn etwas geschieht,  
mit dem wir nicht rechnen konnten,  
auf das wir uns nicht vorbereiten konnten,  
dauert es lange Zeit, bis wir diesen Schock verwunden haben.

Fragen über Fragen stellen sich dann ein.  
Es tauchen immer wieder dieselben quälenden Fragen und Gedanken auf:

Warum nur, warum?  
Warum hier an diesem Ort, in dieser Kirche?

Auf einmal gewinnt im Rückblick jeder Satz, der gesprochen wurde,  
jede Begegnung, jedes Erlebnis eine ungeheure Bedeutung.

Es sind unterschiedliche, ja widersprüchliche Gefühle, Gedanken und Erklärungen:  
Gefühle der Trauer und des Zorns,  
Gefühle des Versagens und der Liebe  
und Versuche, dem, was nicht zu verstehen ist, einen Sinn zu geben.

Obwohl Menschen wissen, dass es auf ihre Fragen keine zufriedenstellenden Antworten gibt, und obwohl sie wissen, dass mögliche Antworten nichts ändern und rückgängig machen können, stellen sie sich doch immer wieder diese Fragen.

Tröstlich kann es sein,  
alle Fragen, Gefühle und Stimmungen,  
wenn sie in unserem Inneren auftauchen,  
zuzulassen, sie nicht zu unterdrücken,  
sondern Menschen zu haben, mit denen wir offen darüber reden können.

Wir werden mit unseren Fragen und Gefühlen leben und weiterleben müssen,  
auch mit den niemals mehr zu beantwortenden Fragen.

Ich wünsche uns allen Kraft und Stärke,  
diese Fragen und Gefühle,  
die uns in diesen Tagen belasten,  
auszuhalten und durchzustehen.

Das wird uns gelingen gemeinsam  
hier in unserer Gemeinde.  
Das wird Ihnen gelingen gemeinsam mit den Menschen,  
mit denen Sie zusammenleben,  
die Ihnen etwas bedeuten und  
die Sie brauchen.

Bärbel Hüfler gehört zu Christus, gehört zu Gott.  
Sie ist als Kind getauft und später konfirmiert worden.  
Ihr Glaube war ihr sehr wichtig.  
In ihm fand sie, auch in schwierigen Zeiten, in denen ihr Leben von Rückschlägen und Enttäuschungen gezeichnet war, Kraft und Orientierung.  
Im Kirchenvorstand ihrer Schleussiger Gemeinde war sie aktives Mitglied.  
Noch am Karfreitag hat sie dort den Gottesdienst gefeiert und mitgeholfen,  
das Abendmahl auszuteilen.

Im Jahr 2006 trat Bärbel Hüfler die Stelle  
als Mitarbeiterin in der Kanzlei unserer Evangelisch Reformierten Kirche an.  
Es war eine vom Arbeitsamt geförderte Maßnahme, und Bärbel Hüfler war froh,  
nach längerer Arbeitslosigkeit endlich wieder beruflich gebraucht zu werden.  
Als Gemeinde freuten wir uns eine kirchlich verankerte Mitarbeiterin gefunden zu haben,  
die sich mit Engagement verantwortungsvoll und zuverlässig in das Leben und die  
Organisation unserer Kirche einbrachte.  
Über die Jahre war uns Bärbel Hüfler nicht nur eine sympathische, praktisch denkende und  
fleißige Mitarbeiterin; vielen wurde sie auch eine gute Freundin und Vertraute.  
Wie oft haben wir zusammen gescherzt und gelacht,  
Gemeindeveranstaltungen begleitet und geplant!

Heute erinnern wir uns alle an Erlebnisse,  
gemeinsame Unternehmungen und Gespräche mit Bärbel Hüfler, für die wir dankbar sind

und die in unserer Erinnerung lebendig bleiben und die wir in unserem Herzen bewahren dürfen.

Aber das Leben kostet auch Kraft, viel Kraft,

manchmal übersteigt es die eigenen Kräfte und auch die Kräfte der Menschen, die uns nahestehen und uns lieben.

Nachdem wir jahrelang und jedes Jahr aufs Neue um die Verlängerung der geförderten Arbeitsstelle von Bärbel Hüfler gekämpft hatten,

Gespräche auf dem Amt und ungezählte Telefonate geführt hatten,

wurde uns mitgeteilt, dass keine weitere Förderung mehr zu erwarten sei.

Das Konsistorium unserer Gemeinde entschloss sich daraufhin, aus Wertschätzung und Dankbarkeit für die wichtige Arbeit von Bärbel Hüfler ihre Stelle aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

Dies bedeutete eine große Herausforderung für unsere Gemeinde und alle waren sich bewusst, dass der Zeitpunkt kommen musste, an dem eine ausreichende Finanzierung nicht mehr möglich sein würde.

Auch Bärbel Hüfler wusste dies.

Gemeinsam haben wir nach Möglichkeiten für eine weitere Beschäftigung gesucht.

Es war schmerzhaft, unbefriedigend und traurig, dass sich seit 2013 nur noch eine Perspektive auftat:

Bärbel Hüfler musste sich wieder arbeitslos melden.

Gesetze und Regelungen, die streng kontrolliert werden,

erlaubten nur einen bescheidenen Zuverdienst, den sie als Küsterin in unserer Kirche erarbeiten konnte.

Der Gang zum Arbeitsamt und die Perspektivlosigkeit war für Bärbel Hüfler, so erzählte sie mir, sehr belastend und demütigend.

Der Abschied von ihr als Kanzleimitarbeiterin war für viele von uns auch von Schuldgefühlen begleitet.

Wir hatten so lange gekämpft – hatten wir wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft?

Und so erinnern wir uns heute auch an die schwierigen Zeiten, die wir gemeinsam mit Bärbel Hüfler erlebten und die uns mit Traurigkeit und Hilflosigkeit erfüllten.

Traurigkeit und Hilflosigkeit erfüllen uns auch heute und wir fragen:

Gibt es den Tod als Befreiung und letzte Flucht?

Gibt es Situationen, Stimmungen und Gefühle im Leben, in denen der Tod als Befreiung erscheint von einem Leben, das so nicht mehr gelebt werden kann?

Bärbel Hüfler hat es vermutlich so gesehen.

Gott, bist du eine Zuflucht auch im Tod und nach dem Tod?

Können Menschen niemals tiefer fallen als in deine Hände?

Münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in deiner Gnade, trotz aller unserer Not?

Gibt es einen tiefen Sinn hinter allem, was geschieht, auch wenn es in unseren Augen so sinnlos erscheint?

Wir sehen jetzt unser Leben und uns selbst wie in einem trüben Spiegel.

Wir erkennen jetzt nur bruchstückhaft.

Werden wir dich, Gott, einst von Angesicht zu Angesicht sehen und erkennen, wie auch wir erkannt sind?

Was trennt uns von den Toten? Nichts als Zeit.  
»Früher oder später sterben wir alle«, sagen wir.  
Was verbindet uns mit den Toten?  
Die Liebe.

Paulus hat einmal gesagt:  
Christen hoffen auch dort noch,  
wo nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu hoffen ist.

Das ist leicht gesagt und doch so schwer zu leben.

Ich wünsche uns, liebe Trauergemeinde,  
liebe Freunde von Bärbel Hüfler,  
dass wir am Leben und den Kräften des Lebens festhalten und nicht in der Trauer versinken,  
auch wenn es im Leben Erfahrungen gibt, die uns am Sinn des Lebens zweifeln,  
ja verzweifeln lassen.

Dazu braucht jede und jeder von uns Menschen, die uns begleiten,  
die mit uns gehen, auch wenn es dunkel wird,  
und die uns ermutigen, das, was wir nicht ändern können, zu ertragen.

Dazu brauchen wir aber auch die Hoffnung,  
dass niemand tiefer fallen kann als in Gottes Hand.

Dazu brauchen wir die Zuversicht:

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,  
weder Engel noch Todesmächte noch  
Gewalten,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tiefes uns scheiden kann  
von der Liebe Gottes,  
die in Jesus und in jedem von uns ist.  
Amen.